

Uferschutzbauten aus Holz

Inhalt

Definition und Verwendung	1
Herstellung	2
Geflechte	2
Krainer Wand	2
Piloten.....	4
Zusätzliche Anmerkungen.....	10
Pilotenschlägerlieder	10
Literatur	10

Definition und Verwendung

Uferschutzbauten dienen zum Schutz des Ufers und zur Regulierung und Leitung von Bächen und Flüssen. Sie können nach dem Ausgangsmaterial gegliedert werden. Laut *Gabriel BODI* (1993) kamen beispielsweise an der Schwechat folgende Uferschutz- bzw. Triftbachbauten aus unterschiedlichen Ausgangsmaterialien zum Einsatz:

1. Schutzbauten aus Faschinenmaterial
-Flechtzäune (Abb. 1)
-Senkfaschinen, später Drahtsenkwalzen
2. Schutzbauten aus Holz
-Rauhbäume
-Holzpiloten (Abb. 4 bis 11)
-Krainerwände (Abb. 2 und 3)
-Streichwände
3. Schutzbauten aus Stein¹
-Trockensteinmauer
-Steinmauer in Zementmörtel

Unter dem mundartlichen Begriff *Bschlacht* versteht man die Vorrichtungen und Uferschutzbauten für Wasserkraftanlagen. Im diesem Zusammenhang taucht auch der Ausdruck Arche (evtl. von lat. *arca* für Kasten, Truhe) auf. Derzeit ist noch nicht geklärt, was dieser Ausdruck bedeutet (AST, 2011).

¹ Schutzbauten aus Stein werden hier der Vollständigkeit wegen angeführt.

Herstellung

Geflechte

Geflechte (Abb. 1) lassen sich einfach, schnell und günstig herstellen. Man benötigt lange, biegsame flechtbare Ruten von ausschlagfähigen Gehölzen (siehe *SCHIECHTL und STERN, 2002, S. 56f.*).

Eine Form von Geflechtem, sogenannte [Hurten](#), werden in den *Weistümer Wartentein* zur Abwehr gegen Überflutung eines Weges genannt (*WINTER, 1886*).



Abbildung 1

Modell einer geflochtenen Wand aus Weidenruten zur Bachverbauung; Foto: Grossinger, 1993.

Krainer Wand

Definition laut *SCHIECHTL und STERN (2002, S.85)*:

„Unter einer Krainerwand (siehe Abb. 2 und 3) verstehen wir ein doppelwandiges, kastenförmiges Stützelement (Raumgitterelement), das mit Holz oder vorgefertigten Teilen aus Beton gefügt und mit dränfähigem, verdichtbarem Boden verfüllt wird...Der Name leitet sich von der Tallandschaft Krain (Kranj) in Nordslowenien ab, wo solche Bautypen von altersher üblich waren“



Abbildung 2

Acht Mann „*bein Bschlacht-Baun*“ in Hinternaßwald, der Bach ist umgeleitet, im leeren Bett steht ein *Färschta*, ein Stück von der „*Kranawaund*“ ist schon fertig; im Hintergrund eine Holzbrücke mit „Hengstbam, Strah, Schodabam und *Glanda*“; am schneebedeckten Hang eine Familienhütte.

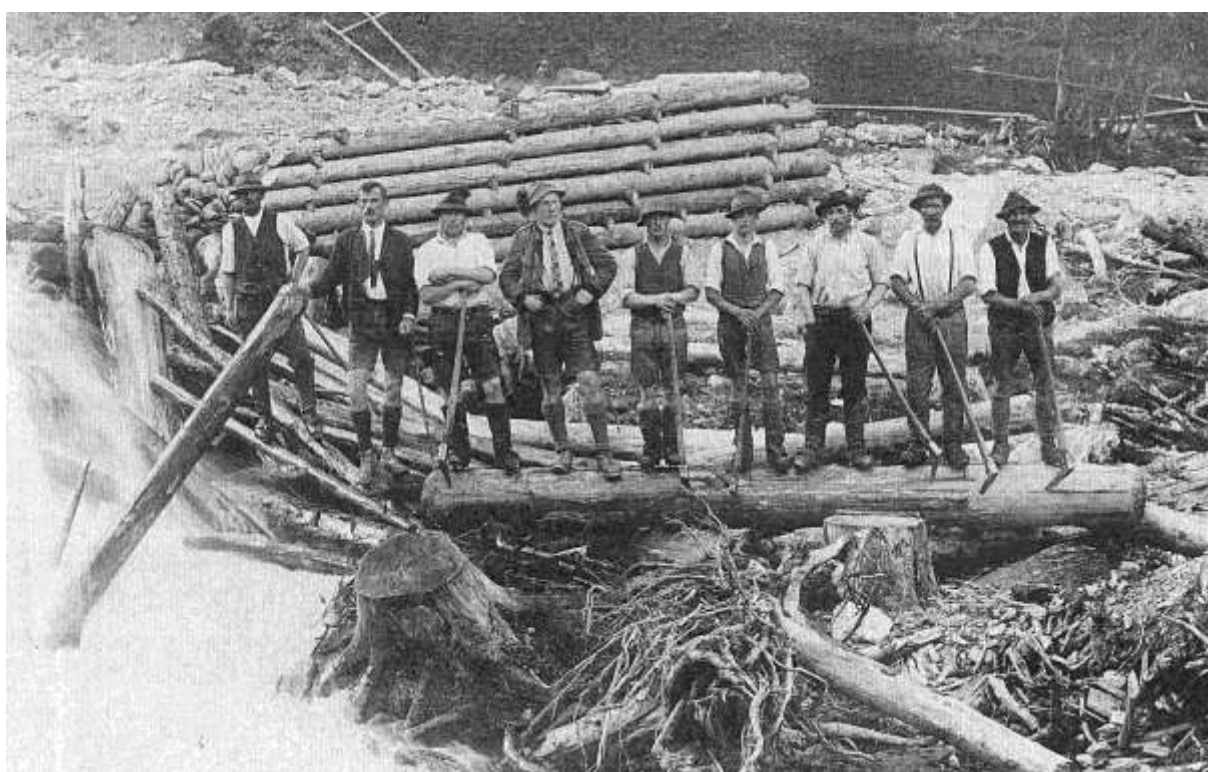


Abbildung 3

Holzknecchte beim Neubau einer Krainerwand nach einem Hochwasser; 7 Arbeiter und 2 Förster auf einem Stamm stehend, im Vordergrund angeschwemmte Wurzelstöcke.

Piloten

Piloten werden auch Bürsten bzw. *Bürschtn* (von *berschtn* = zerfransen, aufbürsten) genannt.

Beim Pilotenschlagen wird ein angespitztes Rundholz mit einem spitzen Eisenbeschlag, dem *Pilotenschuach*, versehen. In der einfachsten Art wird der Pilot mit dem *Pilotenschlegl* (Abb. 4) von 4 – 6 Arbeitern von einer Plattform aus (Abb. 5 und 6) in die Erde gerammt. Der *Pilotenschlegl* ist ein ca. 80 cm langes, längs durchbohrtes, mit Eisen beschlagenes Holzstück das mit 4 – 6 gebogenen Handhaben versehen ist. Auf den Piloten wird eine lange eiserne Nadel mit etwa 2 cm Durchmesser aufgesetzt. Sie dient als Führung für den *Schlegl* (siehe Abb. 4).

Der *Schlegl* kann auch in Kombination mit einem Rahmen aus Holz und einer Führungsschiene mittels Seilzug bedient werden. Diese Vorrichtung wird auch *Zugramme* genannt. Der Seilzug kann entweder von Menschenhand, von einem Pferd oder einem Motor betätigt werden (Abb. 7 bis 11).

Es gibt auch motorisierte Versionen mit Metallrahmen z.B. mit einem zweiteiligen *Schlegl* mit Kompressionszündung (ausgelegt für Dieselkraftstoff).



Abbildung 4

Ein *Pilotenschlegl* aus Lärche mit 5 Griffen aus Hartriegel; mit 4 geschmiedeten Eisenringen beschwert, die Deckplatten sind mit 4 Torbandschrauben befestigt, im Zentrum die Führungsnadel. Stehen Piloten ohne Zwischenraum nebeneinander, heißt es sie stehen Mann an Mann. Fundort des Pilotenschlegels bei Anna Panzenböck, Zimmermannswitwe in Pernitz; Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 5

Abb. 5: Auf einem luftigen Plateau 6 Arbeiter beim Pilotenschlagen.



Abbildung 6

Abb. 6: Der „Bär“ ist unten und die „Ärsche“ in der Höh’.

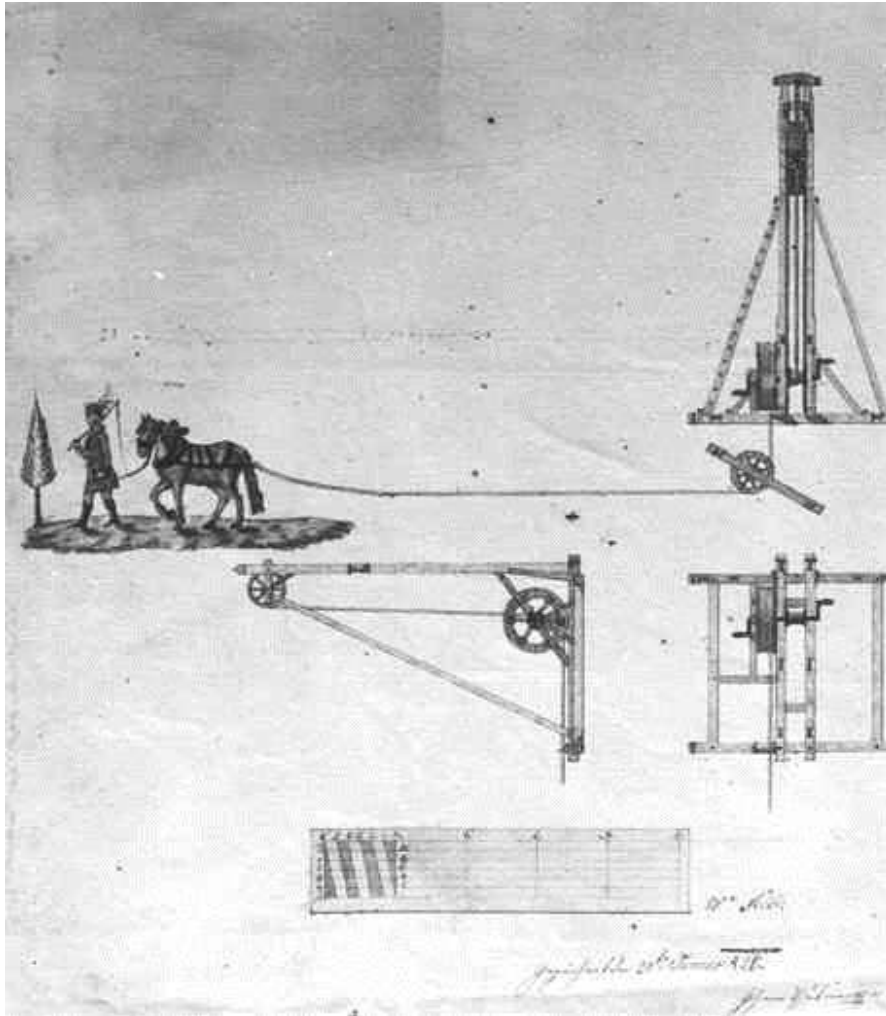


Abbildung 7

Werkszeichnung von 1826 von Johann Huebmer „Pilotenschlagen mit Pferdekraft“. Georg Huebmer und seine Söhne waren technisch der Zeit voraus und geben hier eine Methode an, den Piloten anstatt mit Menschenkraft durch Pferdekraft aufziehen zu lassen.

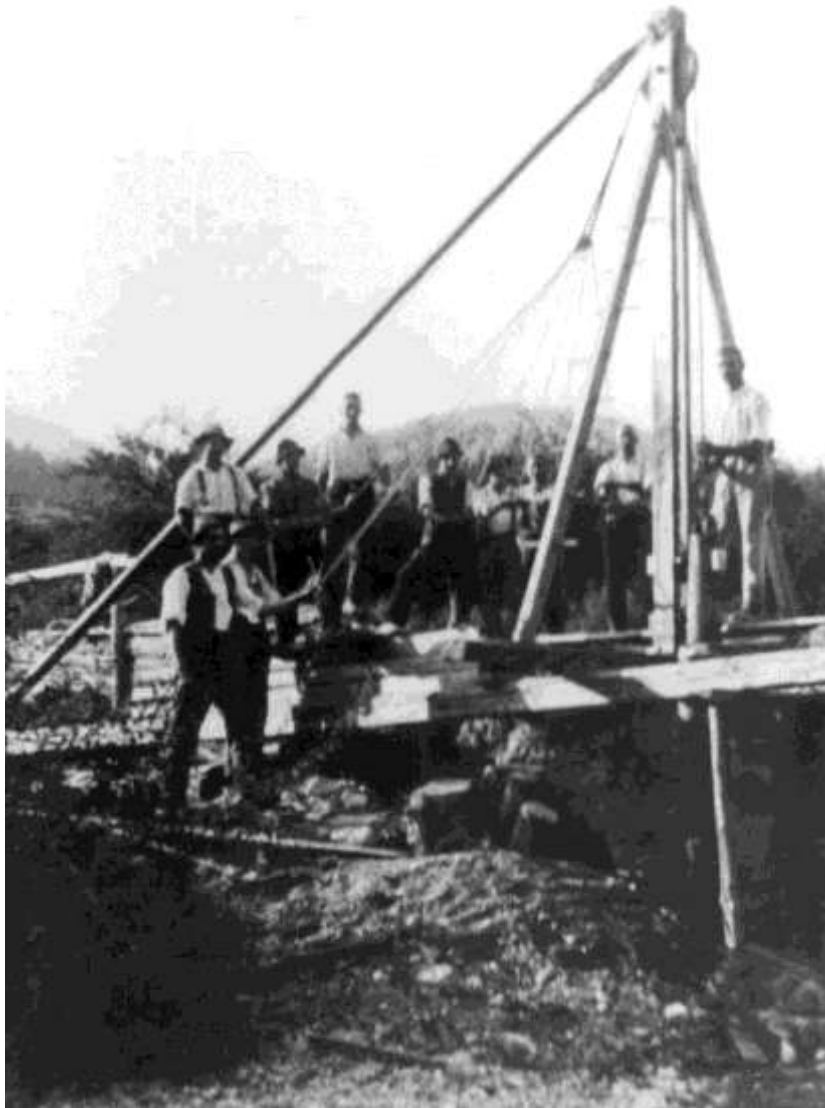


Abbildung 8

Pilotenschlagen am Fidlhof in Schwarzau, Gegend 13.

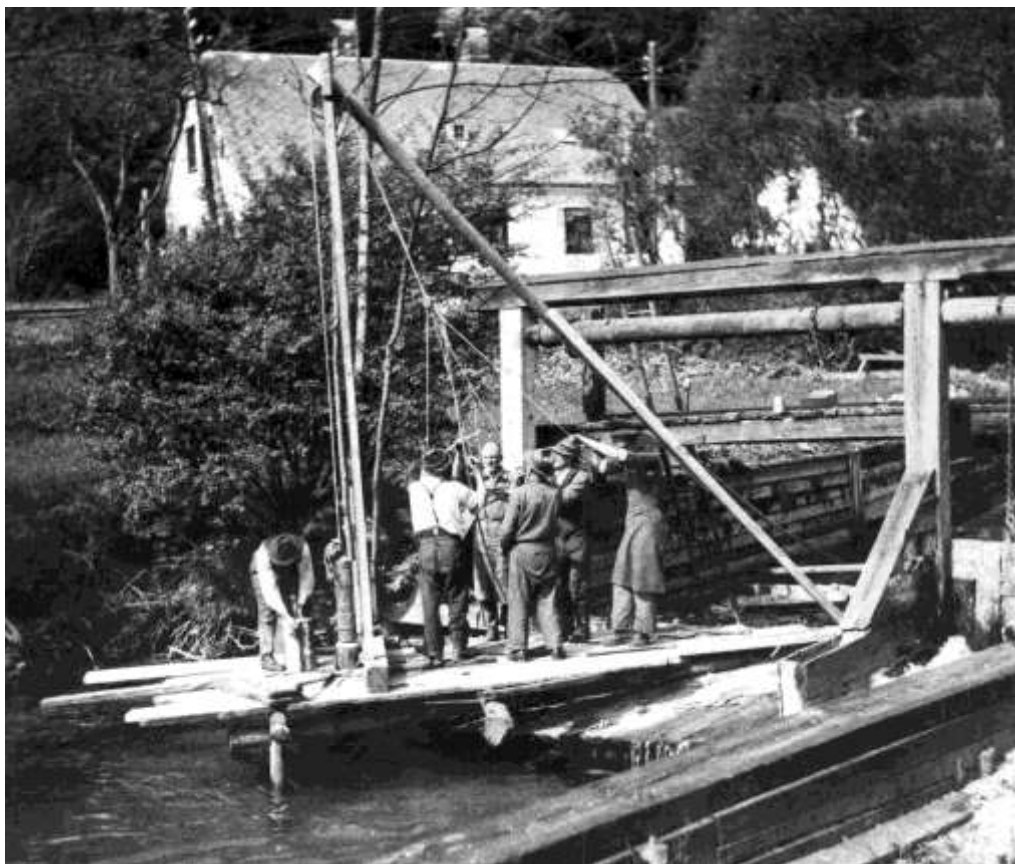


Abbildung 9

Pilotenaufziehen mit Stricken; der Schlägel wird über eine Rolle von 5 Mann hochgezogen, d. i. eine Zwischenstufe zwischen dem händisch gehobenen Pilotenschlägel und dem Aufziehen mit dem Pferd.

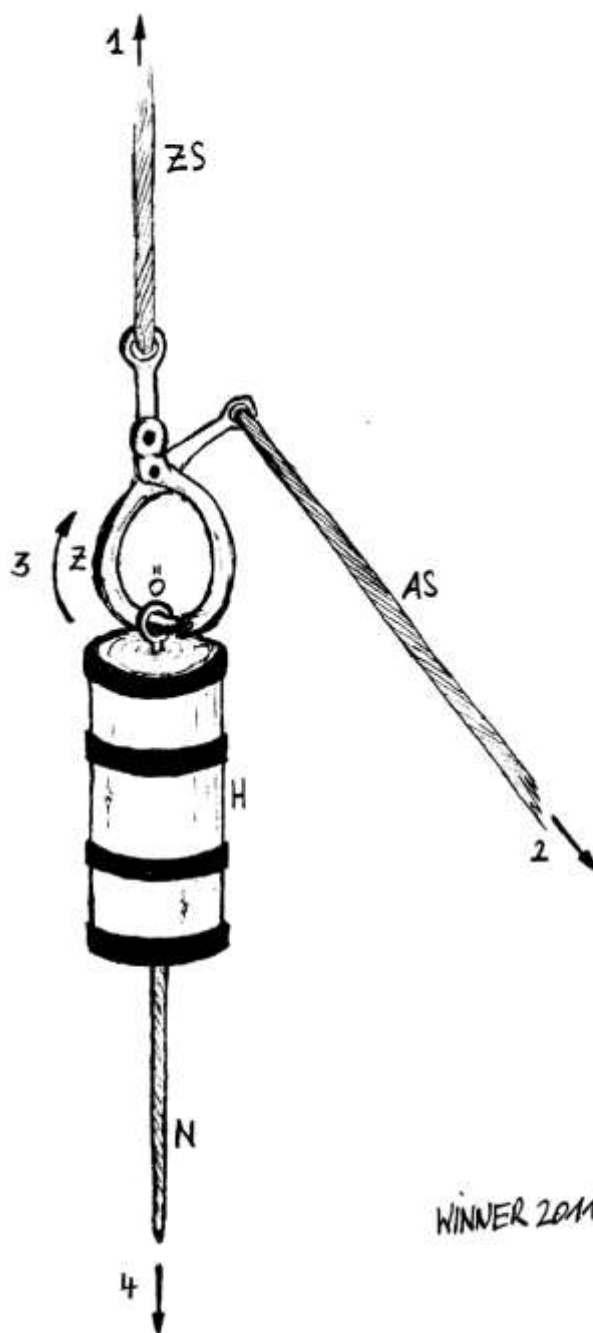


Abbildung 10

Hoier (Pilotenschlägel) für eine Pilotenschlagmaschine. 1) Mit dem Zugseil (ZS) wird der Hoier hochgezogen. 2) Wird am Auslöseseil (AS) gezogen, öffnet sich 3) die Zange (Z) und die Öse (Ö) gleitet davon ab. 4) Nun fällt der Hoier aufgrund der Schwerkraft auf den Pilotenkopf. Die Führungsnadel (N) dient der Stabilisierung und bedarf eines durchbohrten Zwischenstückens (nicht abgebildet), welches auf dem Piloten aufliegt.



Abbildung 11

Pilotenschlagen beim Försterhaus, Gutenstein, Markt 30. Der Schlägel wird über eine Rolle aufgezogen; der Pilot ist an die Führungsschiene des Schlägels angekettet, damit er lotrecht bleibt; Foto: Rolf Bernot, Juni 1981.

Zusätzliche Anmerkungen

Pilotenschlägerlieder

Das Schlagen von Piloten muss rhythmisch erfolgen, daher wird entweder gezählt oder es werden Lieder gesungen. Zusammenstellungen dieser Lieder gibt es von *Karl M. KLIER (1952)* und im Archiv des Waldbauernmuseums mit ergänzenden Aufzeichnungen über die einbringenden Gewährsleuten.

Literatur

BODI, Gabriel (1993): Die Schwechattrift – 270 Jahre Brennholztransport um Klausen-Leopoldsdorf und zukünftige Nutzungsmöglichkeiten der Klausenanlage. Diplomarbeit an der Univ. f. Bodenkultur Wien. S. 116

KLIER, Karl M. (1952): Österreichische Pilotenschlägerlieder. In: Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes, Mille-Tre-Verl. R. Schächter Wien

SCHIECHTL, Hugo Meinhard und STERN, Roland (2002): Naturnaher Wasserbau – Anleitung für ingenieurbiologische Bauweisen. Ernst&Sohn Berlin.

WINTER, Gustav (1886): Niederösterreichische Weistümer. 1.Theil, Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, Braumüller Wien, S. 15, Z. 28f, WEISTÜMER WARTENSTEIN: S. 315, Z. 12